

Sommer-Predigtreihe: Genuss in der Bibel
„Eine Einladung zum Essen“
(1. Korinther 10, 30f.)
7. Juli 2019
Ältestenpredigerin Gabriele Schulz
Ev.-ref. Gemeinde Braunschweig

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Amen

Teil I

Genuss in der Bibel heißt die diesjährige Predigtreihe. Genuss und Bibel geht das überhaupt oder schließt sich das gegenseitig aus? Genuss steht doch für Lebensfreude und ungezügelt Lebenslust und Gott doch eher für Entsagung und die Ernsthaftigkeit.

Lust am Essen und Christentum – für viele passt das nicht gut zusammen. Denn Bescheidenheit, Enthaltensamkeit und Askese spielen in der Religion eine große Rolle. Dem Theologen Guido Fuchs zufolge ist die Bibel aber durchaus aufgeschlossen gegenüber Gaumenfreuden. So findet man in den biblischen Texten viele Beispiele dafür, dass wir genießen dürfen und auch sollen.

In unserem Sprachgebrauch haben sich Genuss und Gott mit der einen oder anderen Redewendung eingebürgert:

- Götterspeise z.B. – Können sie sich noch an die Süßspeise – den Wackelpudding - mit Vanillesoße erinnern, den es immer auf Kindergeburtstagen gab. - Oder -
- Wir haben geschlemmt wie Gott in Frankreich – 1826 schrieb Heinrich Heine in seine Reisebilder (in Reisebilder – Kapitel 18) „Dort amüsiert man sich ganz süperbe, man hat alle möglichen Vergnügungen, man lebt in lauter Lust und Pläsier, so recht wie Gott in Frankreich. Man speist von Morgen bis Abend, und die Küche ist so gut...“

Liebe Gemeinde

„Gott schenkt uns seine Schöpfung und somit auch alles Notwendige um unser Leben zu erhalten. Dazu gehört auch unsere Nahrung. „Wie der Mensch isst, so ist er.“ Mit dieser Aussage hat der deutsche Philosoph Ludwig Feuerbach im 19. Jahrhundert seine Mitmenschen schockiert. Nach dieser Theorie bestimmt sich das Wesen Mensch nicht nur vom Kopf her, sondern auch von seinem Bauch. Er berührt in seinem Essen und Trinken religiöse Fragen, weil die Lebensmittel auch die Mitte seines Lebens, seiner Existenz ausmachen. Der religiöse Aspekt macht das Essen und Trinken zu mehr als einer bloßen Nahrungsaufnahme.

Dieses Wissen, dass das Essen und Trinken eine religiöse Komponente in sich tragen, finden wir in vielen Kulturen wieder.

- Wir Christen z.B. feiern gemeinsam das Abendmahl mit Brot brechen und dem Weinkelch und in der dritten Bitte im Unser Vater Gebet heißt es „unser tägliches Brot gib uns heute“
- Auch im Islam werden Opferfeste, hohe Feiertage und das Fastenbrechen durch besondere Speisen und Getränke nach religiösen Vorschriften zu bereitet.
- Unsere Jüdischen Mitbürger haben viele religiöse Vorschriften. Die Speisen müssen kosher sein. Nach diesen Vorschriften werden Lebensmittel in solche eingeteilt, die

für den Verzehr erlaubt sind – also kosher oder für den Verzehr nicht erlaubt sind also nicht kosher oder „treife“. Das Wort „koscher“ lässt sich mit

- geeignet,
- rein,
- tauglich

übersetzen. Die jüdischen Speisegesetze haben ihr Fundament in der Tora, den fünf Büchern Moses, und sie wurden im rabbinischen Judentum weiterentwickelt und zu einer der Säulen der Halacha, der jüdischen Religionsgesetze.

Unser heutiger Predigttext beschäftigt sich mit diesen jüdischen Speisegesetzen und wie der Apostel mit diesem Thema umgeht steht im 1. Brief an die Korinther 10 die Verse 30 und 31. Ich lese die Worte aus der Zürcher Bibel;

„Wenn ich in Dankbarkeit am Mahl teilnehme, warum sollte das als Gotteslästerung gelten, wofür ich Dank sage? Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut: Tut alles zur Ehre Gottes.“

Teil II

Liebe Gemeinde,

gemeinsam zu Essen ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich. Viele Singlehaushalte sprechen da eine deutliche Sprache. Auch in vielen Familien wird nicht mehr wirklich gekocht. Die Nahrungsmittelindustrie hat sich auf die heutigen Gegebenheiten eingestellt. Viele Fertiggerichte, die nur noch in der Mikrowelle erwärmt werden müssen, machen jedes Vergnügen am Kochen und Genießen hinfällig. Essen hat so nichts mehr mit Lust und Genuss zu tun, sondern dient eher nur noch zur Nahrungsaufnahme.

Aber es gibt sie noch, die Köchinnen und Köche, die Gefallen daran finden die herrlichsten Speisen zuzubereiten. Die es genießen das Beste aus den Gaben Gottes hervorzuzaubern. Für das gemeinsame Essen mit Familie und Freunde lassen sie ihrer Fantasie freien Lauf. Sie sind der festen Überzeugung, dass gemeinsames Essen zur Festigung einer Gemeinschaft und zur Identifikation beitragen.

Zu besonderen Anlässen wie Hochzeit, Geburtstag oder auch nur aus purer Lebensfreude laden wir uns dann Gäste ein. Tage – manchmal sogar Wochen vor dem Termin - überlegen wir, was wir unseren Gästen anbieten wollen.

- Ein Buffett – oder doch Grillspezialitäten –
- Mehr feine auserlesene oder doch eher rustikale Gerichte.

Jede Einzelheit wird auf jeden Fall sorgfältig geplant.

In unserer Phantasie schwelgen wir in solchen Momenten in Genüssen, die wir unseren Gästen anbieten wollen. In unsere Planung beziehen wir auch die einzelnen Vorlieben und Abneigungen unserer Gäste gegen bestimmte Gerichte - Gewürze - mit ein. Schließlich soll sich jeder an unserem Tisch wohlfühlen.

Jeder Gast der eine Einladung zum Essen erhält, gehen vielleicht folgende Gedanken durch den Kopf:

- Es ist schön wieder in einer geselligen Gemeinschaft zu speisen.
- Die Gastgeber werden sich wieder einmal mit der Speisefolge übertroffen haben.

So eine Einladung zum Essen kann nicht nur ein Quell der Freude sein, in diesem Fall gehen einem dann vielleicht folgenden Gedanken durch den Kopf:

- Wissen die Gastgeber, dass ich allergisch auf Nüsse reagiere?
- Ist bekannt, dass ich nur vegane oder vegetarische Speisen zu mir nehme?
- Ich mag kein Schweinefleisch – gibt es auf dem Speiseplan eine Alternative?

Für Personen, die aus ethischen oder religiösen Gründen nur bestimmte Speisen zu sich nehmen oder andere Speisen z.B. aus gesundheitlichen Gründen nicht vertragen können, stellt jede Einladung zum Essen eine große Herausforderung dar.

Es gab eine Zeit, da durfte mein Sohn aus gesundheitlichen Gründen keine Milchprodukte, keine Eier und auch kein Zucker zu sich nehmen. Vor über 30 Jahren, war da das Kochen und besonders das Backen eine mehr als große Herausforderung. Soja gab es nur als ganze Bohne oder Milchpulver. Sojaprodukte wie man sie heute in den Regalen der Supermarktläden findet, gab es nicht. So habe ich gelernt, dass man leckere Kekse und Kuchen backen kann ohne Eier, Butter und Zucker zu verwenden. Nach vielen misslungenen Versuche – die auch für meine Familie eine große Herausforderung war - gab es schlussendlich gut schmeckende Mahlzeiten. Jede Einladung die mein Sohn erhielt z.B. zum Kindergeburtstag, spielen mit Freunden oder auch gemeinsame Mahlzeiten im Kindergarten stellten nicht nur mich vor eine Herausforderung, denn mein Sohn sollte nicht das Gefühl haben, dass er ein Außenseiter ist.

Teil III - (Paulus von Michael Hesemann)

Auch in der Gemeinde in Korinth stellt sich die Frage nach dem richtigen Essen.

Korinth ist ein äußerst schwieriges Pflaster. Die Stadt war 44 vor Christus durch Cäsar als Kolonie für seine Veteranen neu gegründet worden. Sie lag verkehrstechnisch sehr günstig an einer Landenge und hatte zwei Häfen, die Korinth zu einer wirtschaftlichen Drehscheibe zwischen Asien und Rom machten. Handel, Finanzgeschäfte und handwerkliche Produktionen bestimmten das Leben der Stadt. Als Handels- und Hafenstadt hatte Korinth eine bunt gemischte Bevölkerung. In der ganzen Antike war sie verrufen als Ort des Reichtums und des Lasters, des Protzes und der Gier nach dem schnellen Geld. Es ist durchaus richtig, wenn wir davon ausgehen, dass Korinth alles andere spirituell war. Die kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt der Stadt spiegelte sich auch in den christlichen Gemeinden wider.

Diese Vielfalt hat die überaus lebendige christliche Gemeinde in Korinth verunsichert. Es gab Diskussionen zu allen Themen, die das Leben in der Gemeinschaft herausbrachten.

- „Was ist jetzt noch erlaubt?“
- Oder - welche Grenzen sind einzuhalten?“

Aus dieser Verunsicherung heraus und auch um Gewissheit zu erlangen, entschließt sich die Gemeinde an Paulus zu schreiben und um Rat zu den allgemeinen Fragen des Lebens zu bitten. Eine der drängendsten Frage lautet: „Ob man Götzenopferfleisch essen darf oder nicht.“

Paulus, hat prinzipiell nichts dagegen, dass die Christen auf dem heidnischen Fleischmarkt einkaufen. Diese Meinung ist insofern brisant, weil die Tempel die größten Schlachthäuser der Antike waren. Regelmäßig wurden auf den Altären der Götter Tiere geschlachtet. War ihr Blut auf dem Opferaltar vergossen, wurde ihr Herz verbrannt, vielleicht ging noch das beste Stück Fleisch an die Priester. Der Rest aber und damit der Großteil des getöteten Tieres wurde auf dem Fleischmarkt verkauft: die Einnahmen gingen an den Tempel. Das brachte viele Christen in Gewissensnöte. Was sollten Sie tun?

- Ganz auf Fleisch verzichten?
- Oder die Einstellung vertreten: Fleisch ist Fleisch und so die heidnische Kulthandlung einfach ignorieren, in dem Wissen, dass die Götzen der Heiden nicht existieren, weil es nur einen wahren Gott gibt?
- Und verhalte ich mich, wenn man von einem Nichtchristen zum Essen eingeladen wurde?

Paulus geht es einerseits bei der Auseinandersetzung mit dem Heidentum in erster Linie um Abgrenzung. Andererseits macht der Apostel deutlich, dass das Christentum keine neue Mysterienreligion ist. Die Geheimnisse Gottes werden allen offenbart, die sehen und hören

wollen. Aus diesem Grund entscheidet sich Paulus für einen Kompromiss. Er verbietet nichts, doch er verweist auf die Gefahren einer falschen Leichtfertigkeit.

Somit konnte Paulus auch jene Christen mit ins Boot nehmen, die nicht aus dem Judentum zum Glauben kamen und aus diesem Grund nicht mit den jüdischen Regelungen bezüglich der Speiseregeln vertraut waren. Paulus vertritt diesen moderaten Ansatz auch für sein eigenes Leben. Für ihn gab es kein grundsätzliches Problem, sogar Götzenopferfleisch zu essen, sofern er zu Gott die Danksagung darüber spricht. Der Apostel ist der Meinung, dass der Christ prinzipiell essen kann, was er will. Doch wenn die Gefahr besteht, dass er mit diesem Verhalten Anstoß erregt, oder einen Mitbruder – einer Mitschwester in Gewissensnöte bringt, sollte er lieber auf den Fleischgenuss verzichten. An einer anderen Stelle in seinen Briefen (1. Timotheus 4, 1-5) steht warum Paulus keine Probleme mit den strengen jüdischen Speisegesetzen hat: „Denn alles was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet.“

Teil IV

In diesem Sinn, kann jedes gemeinsame Essen genossen werden. Am gedeckten Tisch erleben wir Gemeinschaft, gute Gespräche und wir können hier von den Sorgen des Alltags Abstand gewinnen. Miteinander essen kann sogar versöhnen. Vielleicht kommen die Gäste beim Essen und Gespräch nicht nur sich, sondern auch dem Himmel für eine Stunde ein bisschen näher.

Gelebte Gastfreundschaft spielt im Alten und auch Neuen Testament eine wichtige Rolle.

Das jüdische Passamahl ist noch ein eindrucksvoller Beleg. Jede einzelne Speise die auf den Tisch kommt, erinnert an die Gefangenschaft der Israeliten in Ägypten und an die wunderbare Befreiung daraus.

Die Schwestern Maria und Martha sind auch ein Beispiel für ein geselliges zu Hause. Sie haben Jesus und seine Jünger zu sich eingeladen.

Die beeindruckendste Erzählung ist uns im Alten Testament überliefert. Abraham begegnete bei seinem Zelt an den Eichen von Mamre drei fremde Männer. Er wusch ihnen die Füße und ließ ein Essen zubereiten. Seine Gastfreundschaft wurde belohnt. Die Gäste haben ihm und seiner Frau einen Sohn prophezeit. Dieser große Wunsch – so wissen wir – geht auch in Erfüllung. Nach christlicher Überzeugung, hatte Abraham drei Engel zu Gast.

Es gibt auch noch weitere Geschichten im Alten Testament, in denen eine ähnliche großherzige Gastfreundschaft geschildert wird, wo sich vor allem aber hinter dem Gast ein göttlicher Besucher verbirgt. Der Verfasser des Hebräerbriefs gibt folgenden Rat: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“ Ein polnisches Sprichwort sagt: „Gast im Haus, Gott im Haus!“

Zum Schluss dieser Predigt noch eine kleine Geschichte, von einem mir unbekanntem Verfasser:

Ein kleiner Junge wollte Gott treffen.
Der packte einige Coladosen und Schokoriegel in seinen Rucksack
und machte sich auf den Weg.

In einem Park sah er eine alte Frau,
die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute.

Der Junge setzte sich zu ihr und öffnete seinen Rucksack.

Als er eine Cola herausholen wollte,
sah er den hungrigen Blick seiner Nachbarin.

Er nahm einen Schokoriegel heraus und gab ihn der Frau.

Dankbar lächelte sie ihn an – ein wundervolles Lächeln!

Um dieses Lächeln noch einmal zu sehen,
bot ihr der Junge auch eine Cola an.

Sie nahm sie und lächelte wieder, noch strahlender als zuvor.

So saßen die beiden den ganzen Nachmittag im Park,
aßen Schokoriegel und tranken Cola.

Sie sprachen kein Wort.

Als es dunkel wurde, wollte der Junge nach Hause gehen.

Nach einigen Schritten hielt er inne,
ging zurück und umarmte die Frau.

Die schenkte ihm dafür ihr allerschönstes Lächeln.

Zu Hause fragte ihn seine Mutter:
„Was hast du denn heute Schönes gemacht,
dass du so fröhlich aussiehst!“

Der Junge antwortete:
„Ich habe mit Gott Mittag gegessen –
Und sie hat ein wundervolles Lächeln!“

Auch die alte Frau war nach Hause gegangen,
wo ihr Sohn sie fragte, warum sie so fröhlich aussehe.

Sie antwortete:
„Ich habe mit Gott Mittag gegessen –
und er ist viel jünger, als ich dachte.“

Amen